Der Sidwalder-Markt

Autor(en): **Ackermann, Albert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg**

Band (Jahr): **4 (1977)**

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-883808

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Sidwalder-Markt

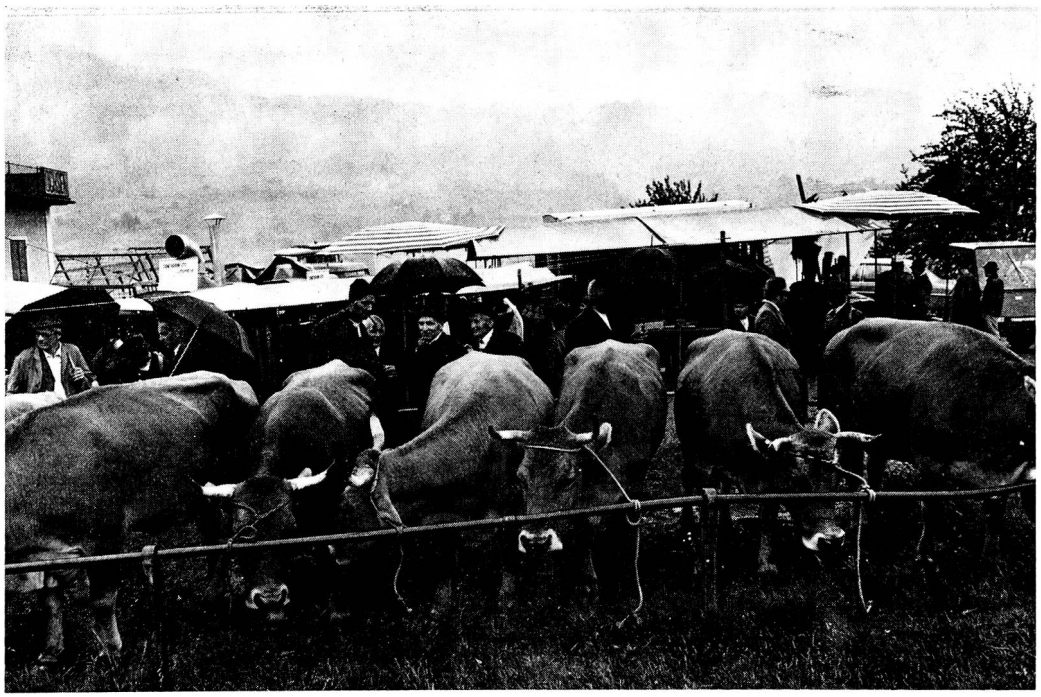
von Albert Ackermann Fotos: Bruno Kirchgraber, Zürich

Jahrmärkte: sie sind wieder chic, zumindest solang die Nostalgiewelle dauert. Sie können indessen weit mehr als nur ein Rummeltag im Jahreskalender bedeuten. Was am Jahrmarkt im Sidwald so alles läuft, welche Bedeutung er hat und wie er empfunden wird, das beschreibt Albert Ackermann, Bauer im Ennetbühl, im folgenden Beitrag. Es ist müssig vorauszuschicken, dass er mit dem Sidwalder Markt sehr verbunden ist.

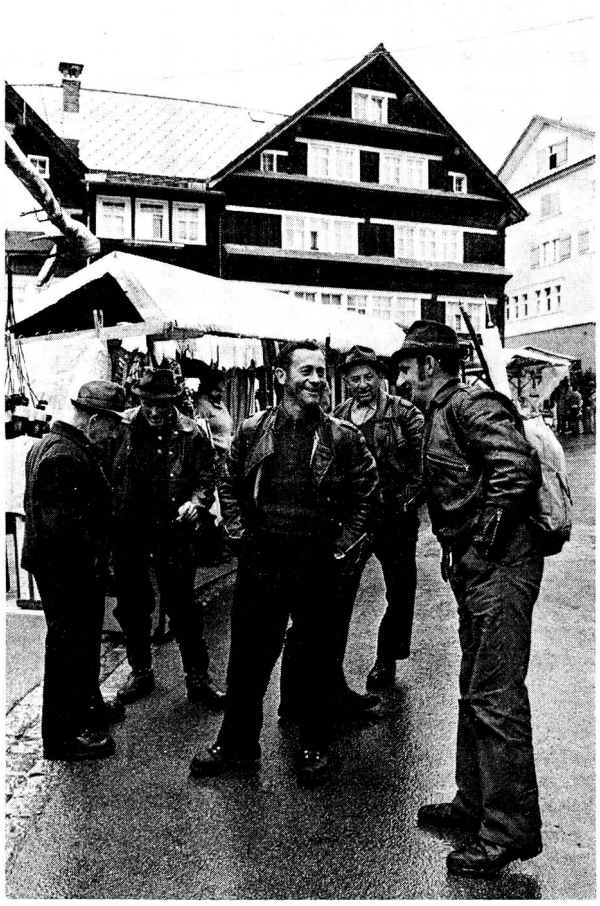
*

Wer auf einer Landkarte die Ortschaft Sidwald suchen will, wirds halt nicht finden, denn wer «Sidwald» sagt, meint eben «Neu St. Johann». Der Uneingeweihte schüttelt darob den Kopf und nennt so etwas ein kauziges Kuriosum. Darum sei es versucht, mit einigen Hinweisen aus der Ueberlieferung dieses Kuriosum verständlich zu machen.

Vom Rheintal her erreicht man über Wildhaus - Unterwasser den Ort Alt St. Johann. Im Gespräch mit einem Toggenburger erkennt man aber sofort, dass es nur heisst «St. Johann» und die Bezeichnung «Alt St. Johann» mehr nur im schriftlichen Gebrauch angewandt wird. Und eben an diesem Punkt sei an die Ueberlieferung angeknüpft, welche uns sagt, im St. Johann habe vor Zeiten die Pest sehr gewütet und die wenigen Ueberlebenden hätten in Angst und Schrekken den Ort verlassen und seien talauswärts gezogen. Mie Glaubensbrüdern verbündet sei es ihnen dann gelungen, ein neues St. Johann zu gründen, und zwar ganz unmittelbar in der Nähe des alten Fleckens Sidwald. Diese beiden «St. Johann» erhielten dann sozusagen als nähere Bezeichnung ihre Namen «Alt und Neu St. Johann». Aber der Flecken Sidwald, in dessen Rayon sich der Marktplatz befindet, wird noch über viele Generationen hinaus seinen alteingesessenen Namen «Sidwald» beibehalten. Dass die Bezeichnung etwas mit Siedlung oder siedeln zu tun hatte, als man vor uralten Zeiten dem Flecken seinen Namen gab, findet man wohl ohne Kopfzerbrechen heraus.



Viehmarkt im Sidwald, wie seit Jahrhunderten.



Man trifft sich zu einem Schwatz . . .

Sidwald als Marktflecken

In uralten Kalendern schon findet man in den Marktverzeichnissen den Namen «Sidwald», und es ist wohl unbestritten, dass im Sidwald schon Markt war, als noch keine Kalender ein Marktverzeichnis aufführten. Jeden Monat fand man den Sidwalder Markt aufgeführt, im Mai und Oktober und Dezember Vieh- und Warenmarkt und in den übrigen Monaten einfach Viehmarkt. Die Märkte im Mai und Oktober hatten seit jeher im Volksmund den Namen «Johrmarkt», während der Dezember-Markt den Namen «Klausmarkt» erhielt.

In den Marktverzeichnissen finden wir nun schon seit vielen Jahren eine Aenderung, die sich hauptsächlich nach dem Bahnbau im Jahr 1912 allmählich einfach aufdrängte. Wer Interesse daran hat, kann diesen Punkt verfolgen und findet auf einmal dem Namen «Sidwald» beigefügt die Bezeichnung «Station Nesslau-Neu St. Johnn», später nur noch «Station Neu St. Johann» und nun schon viele Jahre einfach «Neu St. Johann», und unter den Ortschaften mit dem Anfangsbuchstaben «S» finden wir unser liebes, altvertrautes Sidwald nicht mehr.

Alte Tradition und Neuzeit

Schon seit einigen Jahren liess man in den beiden Sommermonaten Juni und Juli den Markt wegen schlechter Frequenz ausfallen. Auch der Klausmarkt hat wegen der besseren Auswahl in den Dorfläden und der Ueberflutung mit Katalogen aus allen grösseren Warenhäusern seine Bedeutung eingebüsst und ist nun auch nur noch Viehmarkt geworden. Wenn nun, wie schon erwähnt, im Kalender die Bezeichnung Sidwald weggefallen ist, bleibt für uns Toggenburger halt der Sidwalder-Markt doch einfach der Sidwalder-Markt, und keine neuzeitliche Modeströmung wird diesen Ausdruck wegwischen können. Eine besondere Anziehungskraft hat natürlich jeweils der Jahrmarkt im Mai und im Oktober, der auch auf die Kinder so etwas wie eine magnetische Anziehungskraft ausübt. Es ist schon oft vorgekommen, dass eine Mutter in den Tagen vor dem Jahrmarkt einem unartigen Sprössling drohte, er könne dann zu Hause hocken, wenn er nicht parieren wolle, und mit dieser Drohung einiges erreichte, denn den Markt will sich dann doch keiner verscherzen. In ganzen Gruppen kann man dann so Kinder aus einer Gegend, sei es vom Bühl oder Schlatt oder Ennetbühl beobachten, wie sie miteinander den ganzen Markt absuchen. Neben den Verkaufständen sind natürlich die Autobahn und die Schifflischaukel grosse Attraktionen für die jungen Gemüter, und wer kein Geld mehr hat, findet im Zuschauen sein Vergnügen an der Sache. Und wie sich die Verkäufer zum Sidwalder-Markt stellen, sei auch noch kurz erwähnt. Diese finden zwar, den Obertoggenburgern sitze das Geld gar nicht locker in der Tasche, aber im grossen und ganzen seien sie aufrichtig und ehrlich. Dass das in dieser Bergwelt oben

Der «billige Jakob».

Das Kalb hat Läuse.

nicht sehr leicht verdiente Geld halt nur mit Bedacht und fast ein wenig ungern wieder ausgegeben wird, mag ja gewiss schon stimmen, aber wenn einigermassen schönes Wetter herrscht am Markttag, so dass eine Menge Marktbesucher anwesend sind, können die Verkäufer doch ihre Geschäfte machen.

Beobachtete Szenen

Der Markttag ist natürlich für die Gastwirte rund um den Marktplatz auch jedesmal ein guter Tag, weil sie für das leibliche Wohl der vielen Bauern und Händler und weiteren Marktbesuchern etwas tun können und sogar noch den Vorteil haben, dass bei schlechter Witterung recht viele Gäste (wie wir Toggenburger sagen) den Markt unter Dach feiern wollen und eher länger in der warmen Gaststube bleiben als bei gutem Wetter. Und wo ein paar Schweizer beisammen sind, wird bekanntlich ein Jass geklopft, darum findet man dann auch da und dort an einem Tisch ihrer vier Mannen, die sich zu einem Schieber zusammentun. So als unbeteiligter Zuschauer neben einer Jasspartie zu sitzen, ist manchmal ganz interessant, man kann nur mit einem Schmunzeln feststellen, wie diese Bergbauern mit einer zähen Verbissenheit und mitunter auch mit bewunderungswürdiger Pfiffigkeit um die Punkte ringen im friedlichen Spiel. Man muss dies wirklich selber gesehen haben, beschreiben lässt es sich kaum.

Unter den Marktbesuchern findet man auch immer viele ehemalige Obertoggenburger, die sich aber nun irgendwo anders sesshaft gemacht haben. Diese kom-

Die Technik mit ihren Neuerungen hat sich eingebürgert.

«En Chrom för Gofe.»

men recht gerne wieder in ihre alte Heimat und an den Sidwalder-Markt, wo sie wieder für ein paar Stunden mit ihren alten Freunden und Bekannten zusammentreffen können. Wer so Gespräche zwischen hier ansässigen und ehemaligen Toggenburgern mitanhört, kann feststellen, dass oft mit Wehmut davon Kenntnis genommen wird, dass dieser oder jener nicht mehr gut zweg oder gar gestorben sei. Insbesondere als das Telefon noch nicht so verbreitet war wie heute, war es oft der Fall, dass gerade am Markttag solche Meldungen weiter geboten wurden.

Im Sidwald ist der Warenmarktplatz unterhalb des Gasthauses zum Ochsen, während der Viehmarkt oberhalb desselben stattfindet, und es gehört sich, dass man auch auf dem Viehmarkt versucht, eine Szene aufzuschnappen. Bei besseren Leuten hat das Wort «Kuhhandel» so etwas wie eine Anspielung auf unsaubere Geschäfte an sich. Dieses scheint mir im Hinblick auf einen wirklichen Kuhhandel auf dem Markt in Sidwald fast eine Herabwürdigung zu sein. Die Markttiere selber scheinen sich am Markt meistens schrecklich zu langweilen, was durch Muhen zum Ausdruck gebracht wird oder dann aber versuchen die Tiere mit Wiederkäuen die Zeit durchzubringen. Ueber das Schicksal, das ihnen heute am Markt droht, nämlich dass sie nun zu einem neuen Meister kommen werden, können sich die Tiere eben keine Gedanken machen. Wenn nun ein Käufer oder vorerst einmal ein Interessent so ein Tier ins Auge fasst und nach allen Kanten begutachtet und sich so überlegt, was er etwa dafür zu bezahlen gewillt wäre, steht dann eben der Verkäufer ganz unvermutet bei ihm, meistens etwa mit der Bemerkung: «Gell, das wär grad e Chueh för Dii.» Dass dann um den Preis noch gemarktet wird, gehört wohl fast dazu, denn «Markt» und markten» sind wohl zwei Begriffe, die sich sozusagen gegenseitig den Namen geben. Aber immerhin, die beiden werden sich je nach Veranlagung mehr oder weniger schnell preiseinig, und der Käufer hat für das gekaufte Stück Vieh auch eine Garantie, so dass ja der Verkäufer, der so eine Garantie zu leisten hat, gar nicht in der Lage ist, einen

Der Toggenburger soll bedächtig sein.

«Kuhhandel» im oben erwähnten schlechten Sinn zu tätigen. Es ist aber auch noch beizufügen, dass oft so ein Viehhandel in ganz unglaublich kurzer Zeit, sozusagen mit ganz wenig Worten getätigt wird, so dass der Beobachter kaum viel zu beobachten kriegt.
Der Viehmarktplatz ob dem Gasthaus Ochsen ist aber auch noch mit viel anderem als nur mit Vieh belegt. Da ist nämlich «eine halbe Mustermesse» von landwirtschaftlichen Maschinen vertreten, wo deren Verkäufer sehr gerne Bestellungen aufnehmen wollen.

Einst und jetzt, welche Veränderung

Um gerade am obigen anzuschliessen, sei vermerkt, wie es vor etwa 50 Jahren noch einfach zu- und herging auf dem Platz ob dem «Ochsen», wo einfach der «billige Jakob» einen Stand hatte und etwa im Mai oder auch im Juni ein Händler mit Sensen und Wetzsteinen vertreten war, während zu gegebener Zeit dann wieder Holzergeschirr verherrschend war. Es sei vermerkt, dass damals zum Fällen von Tannen und Bäumen nur die Sägen mit einfacher Dreieckzahnung zur Verfügung standen, und man meinte weiss Gott was das nun sei, als die ersten Hobelzahnsägen auf den Markt kamen. Seither aber hat sich mit raschen Schritten die Technik eingebürgert, auf dem Platz ob dem «Ochsen» erschienen sozusagen jedes Jahr wieder Neuerungen wie Mähmaschinen, Melkmaschinen, Motorkettensägen, Traktoren und dann die Transporter mit Ladewagen, Druckfässern und Mistzettern, womit aber nur so einige der Neuerungen genannt sind.
Die jungen Leute von heute können sich auch wohl kaum mehr vorstellen, wie da noch vor 40 oder 50 Jahren sozusagen alle Marktgänger zu Fuss daherkamen, und wer da nur so jeden Markt oder mit andern Worten jeden Monat einmal ins Sidwald hinunterkam, der hatte dann schon allerhand zu erledigen. Damals hatten noch die wenigsten Geschäfte ein Postcheckkonto, und so mussten die meisten Rechnungen direkt und konnten nicht via Post bezahlt werden. Auch verschiedenes, das in den Läden nebenaus, zum Beispiel in Ennetbühl oder in der Laad nicht erhältlich war, musste man im Sidwald (oder auch in Nesslau) drunten holen. Und es sei auch grad noch beigefügt, dass man früher noch manchmal sagte, man müsse ins Sidwald hinunter, wenn damit auch noch Nesslau gemeint war. Aber, um beim Markt zu bleiben, sei auch nicht vergessen zu erwähnen, dass mitsamt der eingekauften Ware auf dem Buckel auch der Heimweg wieder zu Fuss zurückgelegt werden musste, weil man eben nichts anderes kannte.
Heutzutage kennt man nun bald nichts mehr anderes, als dass alle Marktbesucher mit motorisierten Vehikeln daherkommen, wodurch sich selbstverständlich eine Massenansammlung von Motorfahrzeugen ergibt, und das Thema «Parkierungsmöglichkeit» oder gar «Parkierungs(un)möglichkeit» ist heute höchst aktuell geworden.
Eines würde aber im Bericht noch fehlen, wenn man nicht auch noch erwähnte, dass jeweils am Jahrmarktabend noch zum Tanz aufgespielt wird. Früher waren im «Ochsen», in der «Sonne» und auch im «Schäfli» je eine Musikkapelle tätig, und überall herrschte Hochbetrieb. Dies hat nun schon seit einigen Jahren immer mehr und mehr nachgelassen, wohl weil jetzt lange nicht mehr so viel Jungvolk ansässig ist wie früher und auch anderweitig viel mehr Abwechslung geboten wird. Aber ganz ist dieser Brauch doch immerhin noch nicht verlorengegangen, und es gibt da und dort ein Ehepaar, das sich am Jahrmarktabendtanz kennenlernte. Wenn diese Paare, wie übrigens die andern auch, um Nachwuchs bemüht sind, ersteht wieder eine junge Generation, die weiterlebt, und mit ihr lebt auch der Sidwalder-Markt weiter. Vielleicht wird der Markt auch in den nächsten Jahrzehnten sein Bild wieder verändern, aber sein Name wird bestimmt nicht auslöschen, und damit komme ich wieder zum Ausgangspunkt zurück, dass Sidwald eben ein alteingesessener Begriff ist, und er wird es bleiben.